

Blick in die Abgründe

Predigt über 1. Könige 19,1-13a
gehalten am 12. März 2023
von Lutz Domröse

Liebe Gemeinde,

Meine Augen sehen stets auf den Herren. Dieser Vers aus dem 25. Psalm hat dem Sonntag Okuli den Namen gegeben. Ein Sonntag für's Auge also. Der Predigttext kann uns die Augen öffnen. Zugleich passt er wie die sprichwörtliche Faust auf's Auge, auch wenn uns das nicht passt. Sehen wir mal, ob wir mit einem blauen Auge davon kommen.

Im 1. Buch der Könige lesen wir vom Propheten Elia. Er, dessen programmatischer Name auf Gott weist: Mein Gott ist der Herr; er kommt gerade vom Berg Karmel; er hatte es da den Propheten des Gottes Baal gezeigt. Gott, der Herr hatte Feuer gemacht, und sein Prophet hatte den anderen Feuer unterm Hinter gemacht mit rotz-frechen, geistreichen Sprüchen: ob denn ihr Gott schliefe oder gerade verweist sei über Land, oder vielleicht ein Hörgerät brauche.

Und jetzt, wie sehen wir Elia jetzt? Na hört nur, was da anschließend steht, in Kapitel 19 vom 1. Buch der Könige. Aber lasst uns Vers für Vers sehen, sonst verlieren wir Elia aus den Augen.

Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

Keine einfache Geschichte, in die wir da hineinblicken. Zunächst Ahab und Isebel. Er ist König des nördlichen Teils von Israel. Die Bibel lässt kaum ein gutes Haar an ihm und seiner Politik. Sie ist seine Frau, und auch im Bösen seine bessere Hälfte. Er aus Samaria, sie aus Sidon; er Jude, sie baalsgläubig; er aus Israel, sie aus Palästina.

Da kommt zusammen, was schon damals nicht zusammenpassen will. Die königliche Vermählung der Religionen schafft nach außen Frieden, aber im Inneren bricht ein Bürgerkrieg aus.

Die letzte Schlacht war an Elia gegangen. Er hatte die Priester des Baal zu einer Wette herausgefordert: Der Gott, der mit Feuer vom Himmel antwortet, sollte der wahre Gott sein. Elia gewinnt die Wette – und richtet anschließend ein Blutbad an vierhundertfünfzig Baalspriestern an. Auge um Auge, denn vorher hatte es die meisten seiner Kollegen erwischt.

Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

Ahab redet, Isebel handelt. Sie schwört bei ihren Göttern, den gerade besieigten, und bei Strafe der Vernichtung durch diese Götter. Morgen bist du dran, Elia!

Was hat Elia sein Sieg gebracht? Wofür waren die Kriege zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland gut? Werden Hindu-Nationalisten etwas durch Gewalt gegen Muslime in Indien erreichen? Hat der Amoklauf des ehemaligen Gemeindeglieds der Zeugen Jehovas in Hamburg irgendein Zeichen gesetzt?

Jede Religion, so scheint es mir, kann gebracht, kann missbraucht werden für dieses: *Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!*

Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

Die Drohung wirkt. *Morgen*, das erzeugt Sorge und Angst, und zehrt am Widerstand. *Morgen*: Es ist da und geschieht doch nicht. *Morgen*: Da flieht Elia und läuft um sein Leben bis ans Südende des Süds Israels. Allein will er nun sein, allein mit der Todesangst, allein mit der Lebensgefahr.

Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Es ist nicht weit hin in die Wüste. Ein Tag genügt. So dicht liegt Wüste an fruchtbarem Land. So nah grenzt Verzweiflung an Triumph. So nah wohnt die Depression beim Glücksrausch. Es ist nicht weit hin in die Wüste.

"Die Goldmedaille ist etwas, das dir niemand nehmen kann", sagt Sprinter Ben Johnson, nachdem er 1988 in Weltrekordzeit von 9,79 Sekunden den Olympia-Titel holt. Falsch gedacht: Drei Tage später ist der Kanadier des Dopings überführt und die Medaille wieder los.

Du gehst morgens frohgemut in die Schule, gut vorbereitet auf die Ex in Mathe. Und am Ende des Schultags bist du am Boden, denn die Ex kam in Englisch und nicht in Mathe, und du bist beim Spicken erwischt worden.

Es ist nicht weit hin in die Wüste – eine Tagesreise weit nur. Da hockt Elia unterm Ginster. Und es ist nicht mehr weit her mit seinem Lebenswillen. Um sein Leben ist er gelaufen, nun bietet er es Gott an. *Ich bin nicht besser als meine Väter*, sagt er.

Selbsterkenntnis sei der erste Weg zur Besserung. Das sagen wir so, und vergessen, was wir sehen könnten, wenn wir uns selbst erkannten. Wenn wir in die Abgründe unseres Inneren blickten. Da kommen wir nicht mit einem blauen Auge davon.

Elia hat das getan. *Ich bin nicht besser als meine Väter*. Lange habe ich das so verstanden: Elia scheitert an seinem eigenen Anspruch. Er wollte es besser machen als alle vor ihm. Ein hoher Anspruch, zu hoch offenbar, denn er gibt auf.

Doch das ist es nicht, jedenfalls nicht allein. Elia erkennt noch mehr. Er hat für Gott gestritten, den Glauben in schwieriger Zeit verteidigt. Aber er war dabei nicht besser als andere vor ihm. Denn er hat es mit Gewalt getan, hat Rache geübt, hat Besiegte nicht geschont, sondern gemordet. *Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter*.

Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

Immer weiter geht es abwärts. Elia fürchtet sich – flieht – setzt sich – legt sich – schläft ein. Damit er nicht hinüberschläft in den Tod, hilft ihm ein Engel auf. Den Boten der falschen Götter erkennst du daran, dass er Angst macht und sagt: *Morgen um diese Zeit*. Aber Gottes Bote erkennst du daran, dass er spricht: Fürchte dich nicht – oder einfach zu essen gibt.

Genauso begegnen die göttlichen Boten der Hagar in ihren Wüsten. *Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht*. Das weiß auch Joanne K. Rowling, wenn sie die Begegnung von Harry Potter mit den Dementoren beschreibt. Diese saugen jegliches Glücksgefühl aus dem Körper und lassen nur die dunklen Gefühle übrig. So niedergestreckt bekommt Harry von Professor Lupin, dem Lehrer für die Verteidigung gegen die dunklen Künste, ein Stück Schokolade gereicht.

So ergeht es dem niedergestreckten Propheten des Feuerzaubers: *Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!*

Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

Wie geduldig ist Gott doch! Er sieht einen Menschen, und lässt ihn sich wieder umdrehen und weiterschlafen, wenn er gegessen hat im Halbschlaf. Er sieht einen Menschen, und lässt ihn seiner Wege gehen, nachdem er ihm Gutes getan hat. Lässt ihn sich wieder abwenden, lässt den Menschen, lässt dich so lange in Ruhe, bis du bereit bist für die nächste Begegnung, für das nächste gute Wort, für den nächsten wachen Moment.

Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Die Stärkung geht weiter. Brot und Wasser, Schlaf, stärkender Schlaf nun, wieder Brot und Wasser – und schließlich noch etwas, etwas Entscheidendes: ein Ziel. Was gibt es Größeres für eine entmutigte, aber doch schon durch Speise, durch ein erstes Gutes gestärkte Seele, als zu erfahren, sie habe einen Weg vor sich?

Ja, dadurch wird ein Weg schon groß, dass man ihn vor sich hat. Aber wie groß und erhebend muss der Weg erst gewesen sein, als Elia ankommt und den Berg sieht, zu dem er seine Augen aufheben und aufsteigen kann, von welchem ihm Hilfe kommt.

Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Aus dem Ende ist unversehens ein Anfang geworden. Auch dann, wenn meine Augen keinen Ausweg mehr sehen, Gottes Augen sehen weiter. So nimmt Gott die Seele, nimmt er das Leben eines Menschen, dass er es gestärkt zurückgibt. Dafür braucht es die Erfahrung zu scheitern, dafür braucht es den Weg in die Wüste, um allein, unten und draußen wieder auf den Weg gebracht zu werden.

Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia?

Noch ist Elia nicht über den Berg. Er kommt ja erst am Horeb an. Die Stärkung hat ihn noch nicht stark gemacht. Er sucht sich eine Höhle als Versteck. Und da darf er auch bleiben, bis die Nacht vergeht.

Die Selbsterkenntnis hat ihn noch nicht verändert. Das erkennt ihr an seiner Antwort auf Gottes Frage: *Was machst du hier, Elia?*

Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.

Wieder das alte Lied. Doch bevor ihr die Augen verdreht über Elia, bedenkt zweierlei. Zum ersten: Es ist ein langer Weg vom alten Adam zum neuen Menschen, und von der alten Eva nicht minder.

Habt ihr in eure Abgründe schon geschaut? Sind wir weiter als Elia im religiösen Dialog, im Freund-Feind-Denken, in der Rechtfertigung von Gewalt – in unserer modernen, aufgeklärten Zeit, die religiöse Gewalt und Fanatismus hinter sich gelassen hat?

Wir haben viel über Krieg und Frieden nachgedacht in den letzten Monaten, auch hier in unseren Gottesdiensten. Wir haben die Bibel durchgesehen, Jesaja und die Bergpredigt befragt, Abraham und Lot beobachtet, Häuslebauer, Verlobte, Traubenerntende auf ihre Hoffnung hin befragt.

Sind wir besser und weiter als unsere Väter und Mütter? Wissen wir mehr zu sagen als das: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“?

Zum zweiten: Bei aller Kritik an den Methoden des Elia – er hat für Gott geeifert. Anders gesagt: Er hat das erste Gebot eingeschärft. *Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine andern Götter haben neben mir.*

In manchem Konfi-Jahrgang habe ich folgenden Auftrag gegeben: Nehmt die 10 Gebote und sortiert sie nach Wichtigkeit. Und, da schau her: Das 1. Gebot landete regelmäßig auf einem der hinteren Ränge. Töten oder stehlen, das schadet anderen. Aber ob ich an andere Götter glaube, das tut doch niemandem weh, so lautete eine der Begründungen.

Die Elia-Geschichte gibt dem augenscheinlich recht. Kein Streit ums 1. Gebot – keine religiösen Morde. Doch wir Menschen finden immer einen Grund zu töten. Hab' ich recht?

Den Glauben an unseren Gott aufzugeben hieße, mit unseren Abgründen allein zu bleiben. Hieße, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen und in der Wüste zu sterben. Hieße, auf die Begegnung mit dem ganz anderen zu verzichten:

Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

Elia lernt, dass Gott nicht immer in Sturm und Feuer und Beben kommt, wie wir meinen, dass er kommen müsse, wenn sich etwas verändern soll. Sondern dass er danach auf unauffälligere und dennoch wirksamere Weise kommt: durch ein *stilles, sanftes Sausen*. Martin Buber übersetzt atemberaubend schön: durch „eine Stimme verschwebenden Schweigens“.

Diese Stimme hat im Alltag Bestand und wird durch noch so großen Lärm nicht zum Schweigen gebracht, weil sie das Schweigen vor der Größe Gottes schon in sich trägt.

Es ist ein langer Weg für Gott und für uns. Ich beobachte, wie Gott immer neu nach Wegen sucht, seine Schöpfung zu vollenden. Ich sehe hier, wie schon aufscheint, was in Christus hell wird. Und ich möchte mich mit euch von Gott locken lassen, aus der Höhle unserer Angst zu kommen und diesem Weg zu folgen:

Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.